Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 28

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nach der Schlacht

Nun ist die Schlacht vorüber,
Zu End' die Urnennot,
Die Bundesstadt blieb bürgerlich
Und wurde gar nicht rot.
Auguren prophezeien
Mit scharfem Seherblick:
Das ist zugleich das End' der
Richtlinienpolitik.

Und andre wieder deuteln
Und sprechen's laut herum:
Das gilt nicht dem Stuckismus,
Das gilt nur Bern in „Blum".
Herr Blum mit seiner Kaufkraft
Und seinem Exp'riment,
Hat alle roten Brücken
Der Bundesstadt verbrennt.

Und andre wieder singen
Ein Lob der Bürgerschaft,
Sie sei nicht umzubringen,
Wenn sie geschlossen schafft,
Geht alles flott zur Urne
Und forsch wie diesmal hin,
Dann kann gar nichts geschehen,
Der Witz heißt — Disziplin.

Das mag zwar alles stimmen
Und doch auch wieder nicht,
Dieweil zu dem Exempel
Herr Adam Riese spricht:
„Ein Drittel aller Wähler
Vergaß die Bürgerpflicht:
Ob bürgerlich, ob rote,
Das weiß doch niemand nicht."

Hotta.

* * *

Der Bundesrat ernannte Staatsrat Adrien Lachenal in Genf, an Stelle von alt Staatsrat Paul Lachenal, zum Delegierten in den Ausschuß des Internationalen Erziehungsbureaus in Genf.

Als schweizerischer Delegierter an die internationale Konferenz für Unterrichtswesen in Genf wurde alt Staatsrat Paul Lachenal bezeichnet.

Zur Einschätzung aller Pferde und Maultiere wird zu Beginn des nächsten Jahres eine Zählung durchgeführt werden. Das Militärdepartement wurde beauftragt hiefür einen Betrag von Fr. 420,000 in das Budget aufzunehmen.

An die Korrektion der Dünnern wurde dem Kanton Solothurn ein Beitrag von Maximum Fr. 823,500 zugesichert.

Ferner wurde beschlossen, die Hafenanlagen in Kleinhüningen und Birsfelden mit maximal 25 % zu subventionieren, was je Fr. 1,125,000 ausmacht.

Die Krisenhilfe an Privatbahnen und Schiffahrtsunternehmen zur Aufrechterhaltung des Betriebes wurde um zwei Jahre verlängert, was einschließlich der bereits bewilligten Fr. 300,000 einen Kredit von Fr. 400,000 erfordert. Die Inanspruchnahme des derart geäufneten Fonds soll den Betrag von Fr. 100,000 pro Jahr nicht übersteigen.

Die Abrechnung der Winkelriedstiftung für das Jahr 1936 weist bei Fr. 149,851 Einnahmen eine Vermögensvermehrung von Fr. 38,154 auf. Das Vermögen auf Jahresschluß betrug Fr. 3,621,426.

In Basel langten am 1. Juli 500 Auslandschweizerkinder zum Ferienaufenthalt in der Heimat an. Mitte August werden noch weitere Transporte mit Kindern aus Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Frankreich und Italien eintreffen.

Dem 20. Geschäftsbericht der Kommission schweizerischer Viehzuchtverbände ist zu entnehmen, daß der Export im Jahre 1936 um 4686 Stück zurückgegangen ist. Es gingen nur noch 6703 Stück, im Werte von Fr. 5,526,000 ins Ausland ab. Die besten Abnehmer waren Italien mit 3147 Tieren, Frankreich mit 1429 und die Tschechoslowakei mit 954 Stück.

Die S. B. B. haben eine aus 8 Leichtstahlwagen zusammengesetzte neue Komposition in Betrieb genommen. Die Gewichtsverminderung der Wagen beträgt zirka 30 Prozent. Pro Sitz wurde ein Raumgewinn von ungefähr 13 Prozent erzielt, was die Herstellung besonders bequemer Sitzplätze ermöglicht. Statt bisher 210, können 330 Sitzplätze geführt werden. Die Einsteigetüren befinden sich in der Mitte des Wagens. Die erste Serie der neuen Wagen wird in die Leichtschnellzüge Zürich-Genf eingestellt. Ein Wagen ist als Bufett-Wagen ausgestattet. Falls sich die neuen Leichtstahlwagen bewähren, ist geplant, für den Inlandverkehr nur noch solche Wagen herzustellen.

Die Einwohnergemeinde Baden genehmigte die Erweiterung des städtischen Krankenhauses, deren Kosten zu 680,000 Fr. veranschlagt sind.

In Kanada, wohin er vor 8 Jahren ausgewandert war, stürzte der Flieger Fritz Ruffenberger aus Bremgarten während eines Gewitters ab und fand den Tod.

Bei Fundamentaushebungen für das neue Kollegiengebäude in Basel stieß man auf mehr als 20 guterhaltene Grabstätten aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Zwei Grabsteinen aus den Jahren 1190 und 1240 und der Bestattungsart nach zu urteilen dürfte es sich um einen israelitischen Friedhof handeln, der außerhalb der Ringmauer, am Petersgraben angelegt war.

In Basel starb der bekannte Glasmaler Emil Gerster-Rickenbach im 61. Lebensjahr.

Am 10./12. Juli wird in Genf der Bärengraben eröffnet, der die zwei Bären beherbergen wird, die die Stadt Bern dem Bernerverein Genf schenkte.

Am 24. Juni erhielt der Präsident des Glarner Zivilgerichtes, Dr. David Streif, mit der Post eine Kartonschachtel, in der sich eine etwa einen Meter lange, lebende Natter befand. Der Absender, nach dem nun die Polizei forscht, hatte natürlich eine fingierte Adresse angegeben.

Bei einer dienstlichen Rekognoszierung im Taschines-Tobel bei Grüsch (Graubünden) glitt der 26jährige Leutnant Alfred Wolfensberger aus Hinwil aus und stürzte im Tobel zu Tode. Die Leiche konnte geborgen werden.

Am 29. Juni konnte die älteste Davoser Bürgerin, Anna Maria Gadmer, in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihr 100. Lebensjahr beginnen.

Die Jahresrechnung der Stadt Luzern für 1936 schließt mit einem Ausgabenüberschuß von Fr. 875,952 ab.

In La Foule bei St. Sulpice (Neuenburg) überraschten eidgenössische Beamte einen Absinthfabrikanten auf frischer Tat. Ein helfender Tschechoslowake konnte die Flucht ergreifen.

Der Große Rat des Kantons Schaffhausen nahm ein Abänderungsgesetz an, das die Erschwerung der Einbürgerung bezweckt, desgleichen ein Dekret, das die Einkaufsgebühren erhöht.

Die Luganeser Polizei verhaftete einen Mann, namens Santino Gianinazzi, der im Verdacht steht eine Bombe ins Gemeindehaus von Cureglia geworfen zu haben.

Der Urner Regierungsrat hat dem Gesuch der eidg. Postverwaltung um Zulassung von Postwagen mit einer Breite von 2,35 Meter, statt 2,20 Meter, nicht entsprochen, da zu dieser Frage erst der Landrat Stellung nehmen müsse.

Am 28. Juni ging über die Gegend von Hefenhausen, Hattenhausen und Helfinghausen im Thurgau ein Gewitter mit Hagelschlag nieder, das in den Kulturen großen Schaden anrichtete.

In den Schalterraum der Frauenfeld-Wyl-Bahn wurde nächtlich eingebrochen und der Kassenschrank mit einem Schweißapparat geöffnet. Dem Einbrecher fielen 5000 Fr. in die Hände.

In Leuggern, Aargau, floh aus der Anstalt für Geisteskranke in Wyl ein Mann und brach in einem Hof ein, wo er 1000 Franken erbeutete. Er konnte aber schon beim Bahnhof wieder dingfest gemacht werden.

In Zürich wurden ein seit kurzem eingebürgerter Damencoiffeur und ein kaufmännischer Angestellter wegen wirtschaftlichen Nachrichtendienstes zu Gunsten Deutschlands verhaftet.

Beim Kleinkaliberschießen der Sportschützengesellschaft Wiedikon erlitt der Werkmeister Emil Furrer von Oberrieden einen Schlaganfall und brach tot zusammen.

In Hütten wurde der Verwalter der landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaft Hütten-Schönenberg wegen Unterschlagung von rund 30,000 Fr. verhaftet.

In Flawil starb im 31. Altersjahr an den Folgen einer Lungen- und Brustfellentzündung der Kunstturner Eduard Steinemann. 1932 hat er sich die schweizerische Meisterschaft am Reck und am Pferd erworben und 1934 die schweizerische Gerätemeisterschaft. Er hatte 1928 an der Olympiade in Amsterdam und 1936 an der in Berlin teilgenommen.

Bernerland

Der Regierungsrat nahm unter Verdankung der geleisteten Dienste von folgenden Rücktritten Kenntnis: Architekt Walter Baumann als Lehrer am Kantonalen Technikum in Biel und Pfarrer Th. Mielke als Pfarrhelfer in Saanen.

Er bestätigte die folgenden Pfarrwahlen: die Wahl des Otto Messerli, V. D. M. in Burgdorf zum Pfarrer von Erlach, und die Wahl des Rudolf Stuker, bisher Pfarrverweser in Gadmen, zum Pfarrer daselbst.

Die Bewilligung zur Ausübung seines Berufes im Kanton erhielt Apotheker Walter Flury, der die Verwaltung der Rebleuten Apotheke und Drogerie P. R. Minder in Bern übernimmt.

Im Jahre 1936 wurden im Kanton 2972 Niederlassungs- und Aufenthaltsbewilligungen erteilt und 9352 erneuert. An Gebühren gingen Fr. 67,740 ein.

Die Burgdorfer Solennität vom 28. Juni begann mit einem Zuge in die Kirche, in der eine ernste Feier stattfand. Der Nachmittag gehörte den Spielen auf der großen Schützenmatte, wohin sich die Schüler in kostümierten Gruppen begaben. Viel Anklang fand die Darstellung deutscher Märchen durch besondere Kindergruppen in den entsprechenden Kostümen.

Auf der Landstraße unterhalb der Dürrmühle bei Niederbipp fuhr der Radfahrer Alfred Zehnder von Oensingen in ein stehendes Auto hinein, wobei ihn eine Eisenstange derart ins Gesicht traf, daß er schwer verletzt ins Spital verbracht werden mußte.

Im Bezirksspital von Langenthal befinden sich derzeit drei Wöchnerinnen mit Zwillingen. Alle 6 Kinder, drei Mädchen und drei Knaben, befinden sich wohl.

In Pohlern feierten am 26. Juni Julius und Susanna Katharina Schwendimann das Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar besitzt 40 Großkinder und 11 Urgroßkinder. Vater Schwendimann ist 81, Mutter Schwendimann 78 Jahre alt.

In der Nacht vom 4./5. Juli verloren 3 junge Touristen beim Aufstieg auf den Dreispitz im Nebel den Weg, und dabei stürzte der 17jährige Lehrling Krebs aus Gwatt zu Tode. Die Leiche konnte geborgen werden.

Das Oberland, in erster Linie Interlaken, hatte in der zweiten Junihälfte eine erfreuliche Fremdenzunahme aufzuweisen. Die Bergbahnen hatten einen Verkehr zu bewältigen, wie andere Jahre nur während der Hochsaison.

Die Steinbockkolonie am Schwarzmönch hatte viel Mühe den Winter zu überstehen. Allein der großen Lawine vom 25. Februar fielen zwei schöne, vierjährige Tiere zum Opfer.

Seit einem Bergfest vom 9. August vorigen Jahres war der 70jährige Landwirt Alfred Marti aus Gsteig verschwunden. Dieser Tage fanden nun 2 Knaben am Gründberg ein Skelett, das sich an Hand verschiedener Gegenstände als das des Vermißten feststellen ließ. Er dürfte damals vom Grat abgestürzt und später von den Lawinen zu Tal gebracht worden sein.

Die Bieler Braderie, ein Volksfest, das am 4./5. Juli zum zweitenmale abgehalten wurde, war vom schönsten Wetter begünstigt. Das Fest war aus dem Seeland, Bern, Solothurn und Neuenburg sehr gut besucht. Den Hauptanziehungspunkt bildete der „Braderieumzug", der in jeder Beziehung gut gelungen war.

In Pruntrut biß ein kleines Aeffchen seine Meisterin vor einigen Wochen in die Hand. Da Starrkrampf dazu kam, mußte der Frau die Hand amputiert werden. Trotzdem verschlimmerte sich der Zustand der Frau so, daß ihr nun auch die andere Hand abgenommen werden mußte.

In der Irrenanstalt Bellelay stach ein Irrer, ohne irgendwelchen Anlaß, ganz plötzlich einem Angestellten eine Schere in die Herzgegend. Der Verletzte starb nach wenigen Stunden

Todesfälle.

In Interlaken starb nach längerer Krankheit, im Alter von 80 Jahren, alt Polizeiwachtmeister Fritz Zahnd. Der Verstorbene trat 1880 in den Dienst des Berner Polizeikorps und trat 1914 in den wohlverdienten Ruhestand.

Stadt Bern

Bei den Gemeinderatswahlen am 3./4. Juli wurde zum Stadtpräsidenten Schuldirektor Dr. Bärtschi mit 13,176 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, Gemeinderat Robert Grimm, erhielt 10,797 Stimmen. Zum Gemeinderat wurde der bürgerliche Kandidat Architekt Hans Hubacher mit 13,316 Stimmen gewählt, während der sozialistische Kandidat Fritz Schmidlin auf 10,617 Stimmen kam. Das absolute Mehr betrug bei der Gemeindepräsidentenwahl 12,016, bei der Gemeinderatswahl 12,003 Stimmen. Die Stimmbeteiligung war 66,45 %.

In der Stadtratssitzung vom 9. Juli wurden die folgenden Traktanden behandelt: 1. Einbürgerungsgesuche. 2. Wahl eines Lehrers an die Primarschule Breitfeld. 3. Beitragsbewilligung. 4. Kreditabrechnungen. 5. Gutshof Enggistein, Renovation der westlichen Giebelfassade des alten Bauernhauses. 6. Korrektion der Bantigerstraße. 7. Verdunkelungseinrichtungen in den städtischen Verwaltungsgebäuden, Schulen und Betrieben. 8. Erwerbung von zwei weiteren Liegenschaften für den künftigen Ausbau der städtischen Wasserversorgung. 9. Erwerbung der alten Hauptwache. 10. Gemeinderechnung für das Jahr 1936. 11. Verwaltungsbericht für das Jahr 1936 und die damit in Verbindung stehenden Motionen.

Der Gemeinderat und die städtische Einbürgerungskommission beantragen dem Stadtrat die Zusicherung bezw. Erteilung des Gemeindebürgerrechtes an folgende Bewerber: Andrini Emil (Italien), Autor Anna Maria Johanna (Deutschland), Blumer Peter (Kanton Wallis), Gafatz Maria Elisabeth (Vorarlberg), Hermanns Johann Jakob (Deutschland), Hurni August Theophil (Kanton Bern), Keiger Maurice (Kanton Bern), Mirmowitsch Hirsche (Staatenlos, früher Rußland) und Schießer Martin (Kanton Glarus).

Laut Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt betrug die Einwohnerzahl der Stadt anfangs Mai 120,284 und Ende Mai 120,471 Personen. Die Zahl der Lebendgeborenen war 128, die der Todesfälle 96. Eheschließungen erfolgten 195. Zugezogen sind 1236 und weggezogen 1081 Personen.

Das von der Stadt Ende Juni aufgelegte 3,5 %ige Anleihen von 14 Millionen Franken wurde so weit überzeichnet, daß nur eine prozentuale Zuteilung erfolgen kann.

An der Philosophischen Fakultät II der Universität bestanden folgende Herren die Doktorprüfung: Albert Collet von Baulmes, Hans Eggenberger von Grabs, Hans Overbeck von Hersfeld und Emile Rod von Démoret.

Die juristische Fakultät hat Herrn Eugen Messinger zum Dr. juris untriusque ernannt.

Zu Ehren des verstorbenen Herrn alt Forstmeister Hans von Mülinen wurde an seinem Lieblingsplatz im Spielwald vom Forstpersonal der Bürgergemeinde ein im Forst ausgegrabener Findling aus dem Montblancmassiv als Denkmal gesetzt. Die Einweihung fand am 3. Juli statt.

Dieser Tage feierte Obergerichtspräsident Lauener seinen 70. Geburtstag. Geboren am 2. Juli 1867 in Lauterbrunnen, erwarb er 1892 das Fürsprecherpatent. 4 Jahre später wurde er Gerichtspräsident des Amtes Interlaken, 1912 Oberrichter, 1932 erfolgte seine Wahl zum Vizepräsidenten und 1935 zum Obergerichtspräsidenten. Seit 1919 gehört Oberrichter Lauener zudem der bernischen Anwaltskammer an.

Am 29. Juni starb in einem Münchener Sanatorium Frau von Velics, die Gattin des ungarischen Gesandten in der Schweiz, Ladislaus von Velics. Am 2. Juli zelebrierte der päpstliche Nuntius in der Kapelle der apostolischen Nuntiatur eine Seelengedenkmesse, an welcher auch Bundespräsident Motta und Gattin teilnahmen. Auch das Berner diplomatische Korps und die ungarische Kolonie, sowie zahlreiche Bekannte waren erschienen.

Der seit 1908 in Bern amtierende spanische Konsul, Alphonse Bauer, hat der spanischen Regierung von Valencia seine Demission eingereicht und der Regierung des Generals Franco seine Dienste zur Verfügung gestellt.

Vom 1. bis 3. Juli hielten sich in Bern 75 amerikanische Aerzte auf, um die Universitätskliniken zu besuchen.

In der Blumenstadt Bern machen sich neuestens Blumendiebe bemerkbar. So wurden von einem Restaurant in der Zeughausgasse und aus dem Schaukasten eines Geschäftes an der Kramgasse Topfblumen entwendet. Anderwärts wurden von Radaubrüdern die Blumen einfach heruntergeworfen.

Bei der Entrümpelungsaktion wurden insgesamt 1350 Kubikmeter Altmaterial aus den Häusern fortgeschafft. Es waren hierzu 219 Lastwagentouren und 2072 Arbeitsstunden notwendig. 24 Mann fanden dabei während eines vollen Monats Beschäftigung, wovon sich rund die Hälfte dieser Leute aus Arbeitslosen rekrutierte. Das Altmaterial wurde in den Gruben außerhalb der Stadt niedergelegt und stand dort für kurze Zeit den Alteisensammlern zur Durchsicht zur Verfügung, die denn auch mitlaufen ließen, was noch irgendwie verwertbar erschien. Der Rest wurde kurz darauf durch städtische Beauftragte verbrannt oder vergraben. Der Stadt Bern erwuchsen aus der Entrümpelung für rund Fr. 9400 Kosten.

Am 28 Juni wurde an der Eilgutstraße eine Frau mit ihrem 6jährigen Kind von einem Personenautomobil überfahren. Beide mußten schwer verletzt ins Inselspital verbracht werden, besonders der Zustand des Kindes ist sehr ernst.

Am 4. Juli, am Tage des großen Preises von Europa für Motorräder, wurde an der Murtenstraße ein Fußgänger von einem Motorradfahrer angefahren und schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Am gleichen Abend wurde am Kappelenstutz eine Radfahrerin von einem Automobil zum Sturz gebracht und erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch und andere Verletzungen.

* * *

Am 6. Juli konnten unsere langjährigen Abonnenten Herr und Frau Stämpfli-Röthlisberger, Bern, im Kreise ihrer Familie die goldene Hochzeit feiern. Wir wünschen den Jubilaren einen sonnigen Lebensabend.

* * *

Hochwildbeobachtungen in Mürren

Wir sehen jetzt täglich Gemsgeißen mit heurigen Jungtieren. Kürzlich beobachtete man in den Mönchsarven sechs Gemsen und acht Kitzen. Die Beobachtung des übermütigen Spiels dieser „Naturkinder" ist viel mehr als interessant, es gehört zum Schönsten, was ein Naturfreund oder Jäger beobachten kann.

Während die Gemsen den strengen Winter gut, das heißt verhältnismäßig gut überstanden haben, kann dies von der Steinbockkolonie am Schwarzmönch nicht gesagt werden. Allein der mächtigen, in der Tagespresse erörterten Lawine vom 25. Februar 1937 fielen zwei schöne drei- bis vierjährige Tiere zum Opfer. Der Steinbock setzt sich in dem Gebiet des gewaltigen Nordwestpfeilers der Jungfrau, dem Schwarzen Mönch, nicht in der erwartet befriedigenden Weise fort. Das neueingebürgerte Wild scheint den Gefahren des Winters in diesem Hochgebirge nicht ganz gewachsen zu sein. Während sich die Kolonie am Brienzergrat, der dem Vorgebirge angehört, über Erwarten gut vermehrt, ist dies am Schwarzmönch nicht der Fall. Dies will nicht sagen, daß sich der Steinbock am Schwarzmönch nicht durchzusetzen vermag, aber er hat mehr Mühe und eine bemerkbare Vermehrung beansprucht unverhältnismäßig mehr Zeit als in den Voralpen.

Von Mürren aus beobachten wir täglich das Hochwild am gegenüberliegenden Schwarzen Mönch und nehmen, nebst zahlreichen Gemsen, in der Regel auch die Steinböcke wahr, worunter einige starke, prächtige Tiere. Es handelt sich aber meistens um die gleichen Exemplare und wir hoffen, daß es der bernischen Forstdirektion möglich wird, einige Steinböcke vom Augstmatthorn am Brienzergrat in das zweifellos geeignete, ausgedehnte Gebiet des Schilthorns zu verpflanzen. (Bund)

* * *

Die bequemen Strub- Vasano- und Prothos-Schuhe
Gebrüder Georges Bern Marktgasse 42

Literarisches

Lauterbrunner Sagen.

Blr. Schon oft haben Geschichts- und Urgeschichtsforschung den Wahrheitsgehalt mitunter belächelter Sagen bestätigt. In vielen dieser Sagen hat das Volk in konzentrierter, bildhafter Weise die Ereignisse ganzer Zeiträume festgehalten und zu deuten versucht. So finden wir auch im unlängst erschienenen, hübsch ausgestatteten Volksbuch von Hans Michel, „Ein Kratten voll Lauterbrunner Sagen", (Verlag Otto Schläefli, A.-G., Interlaken), wichtige Ereignisse aus der Geschichte dieses Tales, um deren Aufhellung sich die Geschichtswissenschaft noch in unseren Tagen mühte, von der Volksüberlieferung schon lange als Sage festgehalten.

In einer interessanten Einleitung zu seinem Buch — das über fünfzig noch nie veröffentlichter, in kernhafter Sprache aufgezeichneter Sagen dem Tal der weißen Lütschine enthält und von Erika v. Kager hübsch illustriert worden ist — führt der Verfasser aus, daß es in der Frühzeit der alemannischen Besiedelung der Talschaft nur Niederlassungen auf den vor Wassernot sichern, sonnigen, wald- und wiesenreichen Höhen von Mürren, Gimmelwald und Wengen gab. „Der ganze enge Talgrund mit den heutigen, bedeutenden Dörfern Lauterbrunnen und Stechelberg, wie etliche Weiler waren aus klimatischen Gründen und wohl hauptsächlich wegen des ungeregelten, oft verheerenden Pendellaufes der Lütschine lange Zeit nicht bewohnt. Es erhellt dies daraus, daß sämtliche alteingesessenen Einwohner in einem der drei erwähnten Höhendörfer bäuertgenössig sind."

Ueber den Ursprung der Namen „Mürren" und „Wengen" weiß eine hübsche Sage folgendes zu berichten:

Auf der Mur und auf der Wang.

Zwei Brüder sollen vor längst vergangenen Zeiten vom Wallis her mit ihren Frauen über das hohe Grenzgebirge, an den weißen Schneehäuptern vorbei, ins Lauterbrunnental herübergestiegen sein. Als sie nach langer und mühsamer Wanderung von der Wildi in die Zähmi hinunter kamen, staunten sie ob dem schönen, menschenleeren Tal, dem saftigen Kraut der Weiden und dem bunten Flor der Alpenblumen. An den steilen Hängen kletterte schwarz und wuchtig der Hochwald empor. Riesige Schermtannen, deren gebogene, flechtenbehangene Aeste bis auf den Boden reichten, rauschten im Wind und neigten ihre alten Wipfel. Auf einer Seite war die Fluh wie eine himmelhohe Mur und auf der andern war ein grüner „Wang" (Abhang).

Unten aber, da brausten die wilden Wasser im engen Tal in wirrem Lauf gen Mitternacht. Ueber die beidseitigen Flühe nieder stäubten wie Brunnen die Bäche in den Grund und suchten hier regellos ihren Weg.

Einmütig beschlossen die beiden Walser: „Wir gehen nicht hinunter in die Tiefen, wir wollen uns oben auf beiden freien Höhen niederlassen." Sie trennten sich. Der eine stieg rechts hinauf und siedelte sich auf dem Wang an, der großen, saftgrünen Geländestufe am Fuße des Jungfrauber-

ges. Der andere stieg auf der linken Seite der weißen Lütschine noch höher empor auf die luftige Krone der Mur und baute hier Haus und Herd.

Dort oben waren sie sicher vor Lauigefahr und Wassernot; Holz und Weide gab's die Fülle. Sie lebten auf den einsamen, sonnigen Höhen glücklich und zufrieden. Aus den kleinen Bergsiedelungen auf der Mur und auf dem Wang wurden später die stattlichen Dörfer Mürren und Wengen.

Auch die vergleichende Untersuchung von Walliser Geschlechtern mit jenen von Lauterbrunnen beweist, was durch Urkunden bestätigt und durch verschiedene Sagen erzählt oder angedeutet wird: daß ein Verkehr zwischen den beiden Tälern stattgefunden haben muß — gleich wie zwischen Grindelwald und dem Goms — und zwar zu einer Zeit, da verschiedene Paßübergänge noch nicht vereist waren.

*

So erzählt eine andere Sage von einem Raubzug der Lauterbrunner ins Lötschental — wo sich ja übrigens auch noch sagenhafte Erinnerungen an diese kriegerischen Zeiten finden —:

Die Lötscherglocke.

In frühern Zeiten waren Fehden zwischen den Einwohnern zweier Talschaften gang ung gäb. Manchmal zogen die einen in Wehr und Waffen zum Nachbarn und nahmen mit, was an sie lief, Vieh oder andere Fahrnis, und gar oft floß viel Blut.

Es kam den Lauterbrunnern nicht darauf an, über die hohen Grenzberge hinüber die Walliser heimzusuchen.

Als sie ihre Kirche fertig hatten, da fehlten die Glocken, die sie nicht selber machen konnten, und die am meisten von den raren Batzen gekostet haben würden.

Zu dieser Zeit war die Wetterlücke, der weite Sattel zwischen Breit- und Tschingelhorn, noch nicht vergletschert wie heutzutage.

Die Talleute standen damals schon lange mit den Lötschern in Fehde, und da zogen vieldutzend Kernenfester von der Bernerseite hinüber und schlugen die Lötscher in ihrem Tal ans Schwert. Auf dem Heimweg über das hohe Gebirge nahmen die Lauterbrunner auf Gerüsten zwei Lötscherglocken mit. Sie trugen die beiden hinauf auf die Wetterlücke. Es war schon weit hinten im Herbst; sie glaubten, sie hätten gewonnen. Da machte aber der Föhn auf einmal, daß sie in engen Schuhen waren. Der orgelte in den Flühen und peitschte ihnen den Wetterschmeiß dermassen um die Ohren, daß sie eine Tregi oben lassen mußten. Die größere Glocke aber, die brachten sie glücklich ins Tal.

Ein herber Winter stieg mit ihnen nieder in den Grund. In den Ustagen und selbst im Sommer drauf wurde die Wetterlücke nicht mehr schneefrei und ist es seither nie mehr geworden. Die zweite Glocke blieb oben, ist nun tief im Gletschereis vergraben.

Die größere hängt noch heute im Turm der Talkirche von Lauterbrunnen und heißt die Lötscherglocke. Viel später wollten die Walliser sie im Rückkauf mit Geld aufwägen, aber die Lauterbrunner waren nicht gewillt, auf die von ihren Vorvätern so seltsam erworbene Glocke zu verzichten.

* * *

Vermutlich schon im 14. Jahrhundert wurde zuhinterst im Lauterbrunnental nach Bleiglanz und Eisenerz gesucht. Wiederholt wurden dann die Arbeiten im 18. Jahrhundert wieder aufgenommen; es wurde auch Silber ausgebeutet. Aber anfangs des 19. Jahrhunderts ist dieser Bergbau im Lauterbrunnental als unrentabel aufgegeben worden. Ruinen eines Schmelzofens finden sich noch bei Zweilütschinen. Auch

von verschollenen Dörfern im hintern Grund

erzählt das Lauterbrunner Sagenbuch:

Unheimlich steil und schroff trennt die Grenzkette im hintern Lauterbrunnental Bern und Wallis. Zwei Gletscherpässe, Petersgrat und Wetterlücke, bieten die einzigen Uebergangsmöglichkeiten und auch nur sommerüber. Früher war das anders. Wo heute Firn und Eis und Schnee auf den Bergen lasten, wuchsen Gras und Blumen über die Gratrücken. Ein reger Paßverkehr ging hinüber und kam herüber. Ein Teil der Bewohner des Tales soll vom Wallis, vornehmlich von Lötschen herübergewandert sein. Neben den heutigen Dörfern Mürren, Gimmelwald und Stechelberg blühten im hintern Tal Siedelungen in der obern und untern Ammerten, und auch der Weiler Sichellauinen war ein Dorf. Ganz besonders stattlich soll Gimmelwald gewesen sein; ein Flurname heißt noch jetzt: „Auf dem Kapelli" und ein anderer sogar „An der Kirchstatt".

Die aus dem Geschlecht der Ammeter in Isenfluh sollen Nachfahren der Einwohner des einst zahmen Ammertales sein. An Sonntagen sei des öftern ein Mann auf einem Saumtier durch einen schönen, grünen Tannenwald über die Wetterlücke hinüber ins Lötschental zur Predigt geritten.

Beim heutigen Schmadribrunnen, hoch in der Bergwildnis, stand einst ein Heilbad, das auch vom Wallis her besucht wurde. In der Gletscherweid, wo einer heute im Unrichtigen sebren (Mühsam im Unabträglichen mähen) muß, wurden mächtige Emdmahden gemäht. In der untern Ammerten stand eine Mühle, von der man später einen Stein im Tschingellütschinenbett fand. Vom einstigen Dorf in der obern Ammerten sehe man noch heute Ueberreste.

Im Rösliboden war eine große Köhlerei. Die Holzhacker und Köhler schlugen ihre Aexte in Baumstümpfe, banden ihre Hosengürtel daran, sagten Zaubersprüche und molken aus den Gürteln den Walsern drüben die Kühe.

Ja, „eine geheimnisvolle Blume aus vergangenen Zeiten" ist die Volkssage; ihr duftiger Hauch begleitet uns auf unsern Wanderungen durchs schöne Berner Oberland, die durch solches Wissen um längstentschwundene Zeiten und Dinge einen besonderen Reiz erhalten.

Winke zur Pflege von Balkon- und Fensterpflanzen

Eine der wichtigsten Pflegearbeiten ist zweifellos das Gießen. Bestimmte Regeln lassen sich nicht aufstellen, weil der Wasserbedarf der einzelnen Pflanzen verschieden groß ist und Lage der Fenster und Balkone oft am gleichen Gebäude wechselt.

Schnellwachsende und großblättrige Pflanzen (Hortensien, Schlingpflanzen, Kapuziner, Petunien und Fuchsien) verlangen allgemein mehr Wasser als Geranien, Nelken oder gar Kakteen.

Frisch in Kasten oder Töpfe verpflanzte Gewächse aller Art müssen vorsichtig begossen werden. Geranien und Petunien sind besonders empfindlich. Sobald die Pflanzen angewachsen sind, wird der Wasserverbrauch größer. Aber auch im Hochsommer darf nicht schablonenmäßig gegossen werden. Sobald die Erde auf der Oberfläche trocken ist und eine graue Farbe annimmt, soll durchdringend, d. h. so gegossen werden, daß die Erde des Kastens oder des Topfes von oben bis unten durchfeuchtet ist. Die Kasten oder Töpfe sollen horizontal aufgestellt sein, damit das Wasser nicht einseitig abfließt.

Man gewöhne sich, in den Abendstunden zu gießen und verwende wenn möglich gestandenes, sonnenwarmes Wasser. Bei heißem oder windigem Wetter müssen vor allem die in Töpfen aufgestellten Pflanzen über Tag kontrolliert und, wenn nötig, mehrmals begossen werden.

Die in der Erde vorhandenen Nährstoffe sind im Laufe einiger Sommermonate verbraucht. Damit Fensterpflanzen bis in den Spätherbst freudig wachsen und blühen, müssen wir mit künstlichen Nährsalzen nachhelfen. In Samenhandlungen, Drogerien und Handelsgärtnereien sind künstliche Düngmittel zu kaufen. Jeder Nährsalzbüchse ist eine Gebrauchsanweisung beigedruckt, die genau beachtet werden muß. Ein Zuviel an Nährsalz hat schon oft schlimme Folgen gehabt. Es ist besser, ausschließlich mit einer ganz schwachen Lösung zu gießen, als unregelmäßige, starke Gaben zu verabfolgen. Vor Anfang Juli sollte man nicht mit Nährsalzen arbeiten.

Verblühte Blumen und gelbe Blätter müssen sorgfältig abgeschnitten werden; insbesondere gilt dies für Petunien und Geranien und Kapuziner. Dadurch wird die Blühwilligkeit gefördert und die Lebensdauer der Pflanzen wesentlich erhöht.

Zur Förderung des Wachstums sollte die Oberfläche der Erde in den Blumenkasten ab und zu gelockert werden. Zur sorgfältigen Pflege gehört auch die Fernhaltung des Ungeziefers, wie Blatt-, Woll- und Schildläuse, eventl. Pilzbildungen an den Blättern. In den meisten Fällen hilft die Bespritzung mit den neuzeitlichen Schädlingsbekämpfungsmitteln. In den Samenhandlungen, Drogerien und Gärtnereien sind flüssige Insektenvertilgungsmittel, ebenso kleine Handspritzen erhältlich, welche die unangenehme Arbeit erleichtern.

* * *